

swb-journal

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **60 (1973)**

Heft 7: **Freizeit**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

swb-journal

Der Werkbund braucht eine Doktrin für eine besondere Dienstleistung!

Ende der sechziger Jahre ist die "gute Form" in ihrer während sechzehn Jahren an der Muba entwickelten Art sanft entschlafen. Damit endete aber auch zwangsläufig eine echte Dienstleistung des Werkbundes für die Gesellschaft. Dass die "gute Form" in dieser Art nicht mehr zu halten war, ist einleuchtend, schon weil, wie es 1968 Urs Hettich ausdrückte, eine Beurteilung, welche sich nur auf die äussere Erscheinungsform bezieht, drohe, eine Fehlentwicklung einzuleiten und so aus der "guten Form" ein werbetechnisches Argument werde, dem wesentlichere andere Qualitäten geopfert würden. Dieses Jahr nun hat der Zentralvorstand des SWB auch noch von den im Anschluss an die "gute Form" entstandenen Sonderausstellungen an der Muba Abschied genommen.

Mit dieser abschliessenden Trennung von der Muba, mit dem Verschwinden auch der Uebergangslösung tritt der Werkbund in eine neue Phase, und zwar in Richtung der in der Zwischenzeit entwickelten These des "humanen Lebensraumes". Die seinerzeitige Proklamation des "humanen Lebensraumes", deren praktische Einübung in verschiedenen Werkbundsgruppen, die ausgiebigen Debatten und die Abkehr von der kommerziellen Zwecken dienenden Muba sind zeitbedingt und auch folgerichtig. Aber das alles genügt noch lange nicht.

Die angelaufene Debatte muss weitergehen, und es sind auch bald einige wichtige Fragen zu beantworten. Beispielsweise: Was ist ein humaner Lebensraum? Wie kann er verwirklicht werden? Welchen besonderen Beitrag kann dabei der Werkbund längerfristig leisten?

Dass diese Fragen nur gestalterisch beantwortet werden könnten, schliessen schon die jüngsten Feststellungen des SWB-Vorsitzenden und des SWB-Geschäftsführers aus.

Sagt doch Daniel Reist: "Die Aufgabe einer neuen Gesellschaft sollte vielmehr darin liegen, dass jeder die seiner Fähigkeit entsprechende Tätigkeit ausüben kann - und dass er, gleich welche Funktion er ausübt, volle gesellschaftliche Anerkennung findet. Denn ein Mensch kann nur dann einigermaßen glücklich leben, wenn er gesellschaftlich akzeptiert wird."

Oder - um Leonhard Fünfschilling zu zitieren -: "Es geht darum, dass wir eine Planung nicht so sehr als Instrumentarium von Experten, sondern ebenso als Instrumentarium der Politik betrachten. Planung kann Politik nicht ersetzen.

Schöpferische Menschen müssen den politischen Kontakt mit den verplanten Betroffenen suchen. Die daraus entstehenden politischen Willenskundgebungen müssen in die von vordergründigen Wirtschaftsinteressen dominierte Siedlungspolitik einfließen."

Man sollte vor allem den Vorgänger von Daniel Reist zitieren, Peter F. Althaus, der 1969 festgehalten hat: "Die vom Menschen geschaffene Umwelt muss der sich auf ein bestimmtes Engagement solidarischengruppe eine möglichst freie Kommunikation gestatten, das heisst, sie muss einen auf echte Bedürfnisse und auf das menschliche Grundverhalten abgestimmten 'Rahmen' bieten, mit dem sich die Gemeinschaft als Ganzheit identifizieren kann und das dem einzelnen und der Gruppe Möglichkeiten, sogar Anreize bietet, innerhalb dieses Rahmens ihre spezifische Eigenart, ihre Persönlichkeit möglichst unbehindert zu manifestieren, also individuelle und soziale Identifikationsleistungen zu vollbringen."

Ein humaner Lebensraum muss demnach eine Umwelt sein, die am ehesten den elementaren Bedürfnissen des Menschen als Individuum und in der Gruppe entspricht.

Dazu wären Kriterien, also Massstäbe zu entwickeln, einmal um Bestehendes prüfen zu können und dann um Fixpunkte für bessere Arbeit zu schaffen. Eine Aufgabe, die besonders kreative Zeitgenossen aller Richtungen ansprechen dürfte - eine Aufgabe, die den Technokraten nicht allein überlassen bleiben darf. Damit wären auch alle drei Fragen vorläufig beantwortet. Schliesslich noch ein Letztes: Die "gute Form" verkörperte während langer Zeit für den Werkbund und seine ihm damals entsprechende Öffentlichkeit die Kraft einer verständlichen, zentralen, zusammenfassenden und dominierenden Doktrin.

Eine Organisation, die mehr als nur Selbstzweck ist und die mehr als nur Standesinteressen vertritt, lebt von solchen öffentlichen Dienstleistungen. Darum braucht auch der Werkbund eine neue, allgemein verständliche, zentrale, zusammenfassende und dominierende Doktrin; heute für den noch immer diffusen und scheinbar alles deckenden Begriff des "humanen Lebensraumes", und zwar als praktikables Instrument für den Alltag und für die Hebung der allgemeinen Lebensqualität.

R.J.

- personell

Das "swb-journal" stellt vor:
Heinrich Lorch

Für strenge Grafik, klare Linie

Seit dem letzten Herbst ist Heinrich Lorch Säckelmeister des Schweizerischen Werkbundes. In seinem Büro an der Metzgergasse in der Zürcher Altstadt mit einem Ausblick über die Limmat zur Schipfe und bis zur Peterskirche sorgt er in seiner bescheidenen, menschlichen Art für eine ausgeglichene Werkbundkasse. Hier hat ihn auch Anfang der sechziger Jahre Richard P. Lohse aufgesucht und seine Arbeiten für werkbundwürdig befunden. Heinrich Lorch sagt: "So war das früher. Ich habe mich natürlich sehr geehrt gefühlt."

Heinrich Lorch bezeichnet sich "als einer von denen, die nach wie vor an der Wichtigkeit der 'guten Form' festhalten". Er präzisiert jedoch: "Die Zukunft liegt in der Umweltgestaltung im gesamten. Aber ich bin weniger an den planerischen und mehr an den gestalterischen Fragen einer solchen Umweltgestaltung interessiert." Heinrich Lorch hat als junger Mann den Beruf eines Heizungszeichners erlernt. Nicht etwa weil ihn dieser Beruf interessiert hätte, sondern weil sein Vater eines Tages sagte: "Morgen beginnst du eine Lehre als Heizungszeichner." Das war das Schlimmste, was sich damals Heinrich Lorch vorstellen konnte. Aber er hat es durchgestanden, ist später als "Mädchen für alles" in einem Verlag für Wirtschaftsförderung gelandet und dort erstmals mit Werbung in Berührung gekommen.



Heinrich Lorch liebt die strenge Grafik, die klare Linie, die der SWB über Jahrzehnte verfolgt hat.

Später war er neun Jahre lang für die Werbung der Hermes-Schreibmaschinen verantwortlich. Dabei hat er mit Josef Müller-Brockmann zusammengearbeitet und für die Grafik im Sinne der "guten Form" Pionierleistungen erbracht.

1954, vor fast zwanzig Jahren, hat Heinrich Lorch nach einem Direktorenwechsel in seiner Firma spontan beschlossen, inskünftig als selbständiger Werbeberater zu arbeiten. An der Genferstrasse begann er in einem winzigen Büro und zog später an die Metzgergasse, wo er 1960 seinem Büro ein eigenes Grafikeratelier anschloss und dort junge Grafiker beschäftigte, die sich später alle auszeichneten. Plakate, Packungen und weitere Arbeiten aus seinem Atelier wurden von verschiedenen Gremien prämiert und gewürdigt. Heute arbeitet eine gewisse Werbung in einem totalen Sinn mit raffinierten Methoden und versucht potentielle Käufer in eine eigentliche Kaufpsychose zu drängen. Diese Art von Werbung lehnt Heinrich Lorch ab. Er plädiert nach wie vor für eine klare, saubere und informative Gestaltung der Werbung. Er liebt die strenge Grafik, die klare Linie, die der SWB über Jahrzehnte verfolgt hat und deren Exponenten noch immer im SWB vertreten sind. Heinrich Lorch sagt: "Diese Linie wird heute im allgemeinen nur noch bedingt angewandt". Er bedauert, dass so viele andere Stilelemente dazugekommen sind. Aber er nimmt es als eine Entwicklung, die sich nicht aufhalten lässt.

R.J.

- offiziell

Label von Oeuvre

Die Stadt Baden hat ihn 1972 für ihre Planung des neuen Stadtzentrums bekommen, da die Lösung von einem durchdachten Projekt von hoher Qualität zeugt.

1971 hat ihn die Wochenzeitschrift "Radio TV - Je vois tout" unter der Redaktion des heutigen "Werk"-Redaktors Henri Stierlin für die Qualität der Präsentation und für die typografische und gestalterische Aufmachung erhalten.

Der Kanton Waadt hat ihn 1971 zweimal bekommen, einmal für das doppelte Viadukt der "Nationalstrasse bei Chillon, welche der natürlichen Umwelt exemplarisch entspricht", das zweite Mal für die Architektur des Collège Propédeutique von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Lausanne, die "in kürzester Zeit logisch und ökonomisch gebaut worden ist".

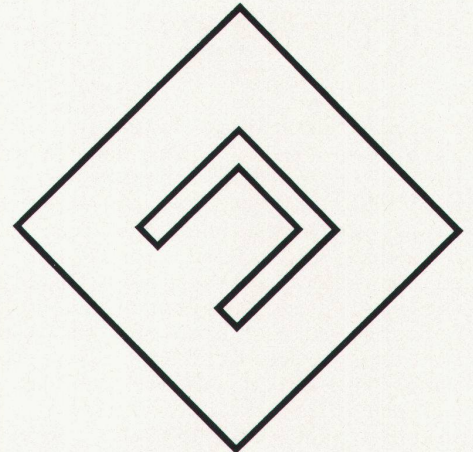
Die Schweizerische Verkehrszentrale hat ihn 1970 bekommen, und zwar "für die allgemein hochstehende Qualität ihrer Information und im besonderen für die grafische Vorzüglichkeit ihrer Monatszeitschrift 'Schweiz - Suisse - Svizzera - Switzerland'".

Die Firma Portescap - Le Porte-Echappement Universel S.A. in La-Chaux-de-Fonds hat ihn 1969 bekommen "für die gleichmässige Qualität, die sie dem Publikum offeriert; die gleiche Sorgfalt wird sowohl beim Design wie bei der Produktion, bei der grafischen Präsentation ihrer Druck-sachen wie auch bei der architektonischen Konzeption ihrer Fabriken, Labors und Büros angewandt".

Das sind einige Projekte, Objekte, Produkte oder Unternehmungen, die von der westschweizerischen Schwesterorganisation des SWB, dem Oeuvre, seit 1969 den Label erhalten haben.

Dieser "Oscar" wird jährlich höchstens fünfmal vergeben, und zwar nicht, um die gute Form oder den Geschmack von Architektur oder Städtebau zu prämiieren, sondern um die schöpferische Qualität der angewandten Kunst zu fördern. Er wird an vorzügliche Realisationen des Städtebaus, der Architektur, von Ortsplanungen, der Industrie und der Grafik vergeben. Label wird sowohl an konkrete Realisationen wie auch an administrativ oder politisch interessante Initiativen verliehen, die zur Qualität des kulturellen Lebens und zu einer sinnvollen Erneuerung beigetragen haben.

GJM



LABEL, der "Oscar", den Oeuvre seit 1969 nicht mehr als fünfmal jährlich für Realisationen und Initiativen vergibt, die zur Qualität des kulturellen Lebens und zu einer sinnvollen Erneuerung beigetragen haben.

*

Mellinger Planungsmesse

Die Werkbund-Ortsgruppe Aargau plant eine mehrtägige Planungsmesse im Städtchen Mellingen an der Reuss. Während dieser Messe befassen sich Arbeitsgruppen und eine Vollversammlung mit der ökonomischen und der soziologischen Entwicklung Mellingers stellvertretend für die kleinen Stadtgemeinden der schweizerischen Landschaft.

*

Neues Leitbild für die Olma

Die SWB-Ortsgruppe St.Gallen macht eine Studie über ein künftiges Leitbild der Olma.

Nummer 30 der SWB-Kommentare,
Juli 1973

Herausgeber: Schweizerischer Werkbund
Rieterstrasse 15, 8002 Zürich
Telefon 01/25 86 60

Redaktion: Ruedi Jost, Röslibrunnenweg 6,
8006 Zürich, Telefon 01/26 94 24